

HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR
KOMMUNEN IM KLIMASCHUTZ UND
BEI DER KLIMAFOLGENANPASSUNG

Nº7

GRÜNFLÄCHEN KLIMAFIT GESTALTEN

Kommunales
Grünflächenmanagement
im Klimawandel



- HERAUSFORDERUNG** Kommunale Entscheidungsträger und Kommunen stehen vor einem vielfältigen Angebot an Informationen und möglichen Fördermitteln.
- INFORMATIONEN** Diese Reihe informiert Sie über Grundlagen, notwendige Strukturen und konkrete Handlungsansätze.
- UMSETZUNG** Der Einstieg in Ihre kommunalen Klimaschutz- und Klimaanpassungsaktivitäten wird durch bewährte Maßnahmen erleichtert.

Verankerung

Warum diese Handreichung?

Der Klimawandel ist in hessischen Kommunen spürbar: Hitzewellen, Starkregen und Trockenperioden nehmen zu. Grünflächen im Siedlungsraum sind dabei unverzichtbare Klimahelfer – sie reduzieren Hitze, speichern Regenwasser, fördern Biodiversität und steigern die Lebensqualität. Gleichzeitig leiden sie selbst zunehmend unter den Folgen des Klimawandels: Trockenheit, Schädlingsbefall und Hitzestress schwächen das Stadtgrün. Der Grün- und Freiraum ist damit eine zentrale Stellschraube der kommunalen Klimaanpassung.

An wen richtet sich diese Handreichung?

An kommunale Mitarbeitende aus dem Grünflächenmanagement, Bauhof und Eigenbetrieben, Klimaschutz, Klimaanpassung, den Umwelt- und Stadtplanungsämtern.

Diese Handreichung zeigt Ihnen...

...wie Sie klimaangepasstes Grünflächenmanagement verankern.

...wie Sie Pflege und Unterhalt neu denken.

...welche Grundprinzipien Sie für dieses Thema beachten sollten.

...wie Sie bestehende und neue Grünflächen klimafit machen.

...wo Sie Förderungen und Unterstützung finden.

Klimaangepasstes Grünflächenmanagement verankern

Verschaffen Sie sich zunächst einen Überblick über Ihre Ausgangssituation.

Relevante Fragen sind:

- Welche Grünflächen (Parks, Straßenbegleitgrün, Friedhöfe etc.) befinden sich in kommunaler Hand?
- Welche Flächen sind besonders hitzebelastet oder überflutungs- bzw. überschwemmungsgefährdet?
- Wo gibt es versiegelte Flächen mit Entsiegelungspotenzial?
- Welche kommunalen Gebäude haben ungenutzte Dach- oder Fassadenflächen?
- Und welche Brachflächen im kommunalen Eigentum könnten aktiviert werden?

- Starten Sie dort, wo der Handlungsdruck am größten ist: in stark genutzten öffentlichen Räumen, in verdichteten und hitzebelasteten Quartieren sowie in überflutungsgefährdeten Bereichen.

Tipps:

- Nutzen Sie vorhandene Daten – viele Kommunen haben bereits Starkregengefahren-, Klimafunktions- oder Planungshinweiskarten erstellt. Diese helfen dabei, Räume zu identifizieren.
- Nutzen Sie Gelegenheitsfenster. Anstehende Sanierungen bieten Möglichkeiten, um Klimaanpassung kostengünstig mitzuplanen – sowohl bei bestehenden Flächen als auch bei Neuanlagen.



Bauleitplanung – Klimaanpassung rechtsverbindlich festsetzen

Bebauungspläne sind das wichtigste Steuerungsinstrument zur rechtlichen Festsetzung. Über § 9 Abs. 1 BauGB lassen sich konkrete Festsetzungen zu Dach- und Fassadenbegrünung, Baumpflanzungen, Entsiegelung und Versickerungsflächen treffen. Empfehlenswert ist zudem die Entwicklung einer kommunalen Checkliste Klimaanpassung als verbindliches Werkzeug für alle neuen Planverfahren. Der Leitfaden „Klimaschutz und Klimaanpassung in der Bauleitplanung“ der LEA LandesEnergieAgentur Hessen (LEA) bietet eine umfassende Übersicht über alle Möglichkeiten. Eine Inspiration zur eigenen Checkliste kann die „Checkliste für die Bauleitplanung“ des Hessischen Landesamts für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG) sein.



Leitfaden:
[www.klima-kommunen-hessen.de/
kommunale-planung](http://www.klima-kommunen-hessen.de/kommunale-planung)



Checkliste:
[www.hlnug.de/themen/klimawandel-
und-anpassung/handlungshilfen/
planung-und-planungsrecht](http://www.hlnug.de/themen/klimawandel-und-anpassung/handlungshilfen/planung-und-planungsrecht)

Satzungen – Stadtweite Standards setzen

Eine Baumschutzsatzung sichert den Erhalt von Bestandsbäumen und kann an die Anforderungen des Klimawandels angepasst werden – etwa durch den Schutz klimaresilienter Arten, die Pflicht zur Nachpflanzung geeigneter Arten bei Fällung und eine aktualisierte Artenliste als Anlage. Beispiele finden Sie in einer Auflistung von verschiedenen Baumschutzsatzungen bei der Deutschen Gartenamtsleiterkonferenz – GALK e.V.



Auflistung der Deutschen Gartenamtsleiterkonferenz – GALK e.V.:
[www.galk.de/arbeitskreise/stadt-
baeume/themenuebersicht/baum-
schutzverordnungen/](http://www.galk.de/arbeitskreise/stadtbaeume/themenuebersicht/baumschutzverordnungen/)



Praxisleitfaden am Beispiel von Frankfurt am Main:
[www.hlnug.de/themen/klimawandel-und-
anpassung/handlungshilfen/planung-und-
planungsrecht](http://www.hlnug.de/themen/klimawandel-und-anpassung/handlungshilfen/planung-und-planungsrecht)

Gut zu wissen:

Die Hessische Bauordnung definiert in § 8 Abs.1 die Standards (Wasserdurchlässigkeit, Begrünung und Bepflanzung) für nicht überbaute Flächen eines bebauten Grundstückes. Seit 2023 spezifiziert das Hessische Naturschutzgesetz diesen Paragraphen nochmals und stellt klar, dass Schotterungen zur Gestaltung von privaten Gärten grundsätzlich keine zulässige Verwendung nach § 8 Abs. 1 Satz 1 der Hessischen Bauordnung sind (HeNatG § 35 Abs. 9).

Weitere Handlungshilfen (Konzepte, Richtlinien, Satzungen) finden Sie im Online-Tool Stadtgrün im Klimawandel des HLNUG.



Online-Tool Stadtgrün im Klimawandel des HLNUG:
[www.hlnug.de/stadtgruen-im-klima-
wandel/antworten-informationen-
handlungshilfen](http://www.hlnug.de/stadtgruen-im-klimawandel/antworten-informationen-handlungshilfen)

Pflege & Unterhalt

Kommunale Leitlinien und Beschlüsse

Verankern Sie Klimaanpassungsstandards in Ausschreibungen für Bau-, Planungs- und Grünpflegeleistungen. Beschlüsse des Stadtrats schaffen Verbindlichkeit – wie in Frankfurt, wo klimaangepasstes Bauen zur Pflicht gemacht wurde.

Beispiele für konkrete Beschlüsse:

- „Alle kommunalen Neubauten erhalten Gründächer.“
- „Bei allen städtischen Bauvorhaben wird die Checkliste Klimaanpassung angewendet.“
- „Kommunale Pflegestandards werden auf extensive Pflege umgestellt.“



StädteTag-Bericht und Satzungsdokumente:
www.staedtetag.de/ueber-uns/aus-den-staedten/2023/frankfurt-macht-klimaangepasstes-bauen-zur-pflicht



Gut zu wissen:

Viele historische Gebäude hatten ursprünglich begrünte Innenhöfe oder Fassaden. Denkmalschutzbehörden sind zunehmend offen für Klimaanpassungsmaßnahmen, wenn diese fachgerecht geplant und mit Respekt für die historische Substanz umgesetzt werden. Wichtig ist die frühzeitige Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde. Wie Klimaschutz und Denkmalschutz voneinander profitieren können und weitere interessante Infos finden Sie auf der Seite des Umweltbundesamtes.

Tipp:

Nutzen Sie historische Belege. Historische Fotos, die zeigen, dass Straßenbäume oder Fassadenbegrünung zum ursprünglichen Stadtbild gehörten, können Vorbehalte überwinden.



Weitere Informationen befinden sich auf der Seite des Umweltbundesamtes:
www.umweltbundesamt.de/themen/wie-klimaschutz-denkmalschutz-voneinander

Pflege & Unterhalt neu denken

Klimaangepasstes Grün erfordert ein Umdenken bei der Pflege. Weniger intensive Pflege bedeutet nicht Vernachlässigung, sondern eine gezielte Anpassung an die neuen klimatischen Bedingungen und kann mitunter Ressourcen einsparen: Häufig ist eine Anpassung der Pflegepraxis die wirksamste und günstigste Maßnahme.

Pflegekonzept erstellen und Pflegezyklen anpassen

Nicht jede Grünfläche braucht die gleiche Pflege – eine differenzierte Pflege nach Nutzung ist der Schlüssel. Erstellen Sie daher ein abgestuftes Pflegekonzept, das die Mahdhäufigkeit an der tatsächlichen Funktion der Fläche ausrichtet:

- **Extensive Flächen**
(z. B. Parkränder, Straßenbegleitgrün): 1-2 Mahden pro Jahr, erste Mahd nicht vor Juni (Insektenschutz)

- **Intensive Flächen**
(z. B. Spielwiesen, stark frequentierte Bereiche): Nach Bedarf häufiger, aber auch hier Reduktion, wo möglich

- **Semi-intensive Flächen**
(z. B. allgemeine Parkflächen): 3-4 Mahden pro Jahr

Der Grundsatz „Weniger ist mehr“ lohnt sich überall dort, wo die Nutzung es zulässt: Häufiges Mähen schwächt Pflanzen, erhöht ihren Wasserbedarf und macht Flächen anfälliger für Trockenheit. Wird die Mahd hingegen auf ein bis zwei Durchgänge pro Jahr reduziert, entwickeln sich tiefere Wurzeln, die mehr Wasser speichern können. Höhere Wiesen beschatten zudem den Boden, halten ihn feucht und lassen Blühpflanzen zur Entfaltung kommen. Das spart nicht nur Personal- und Maschinenkosten, sondern schafft auch wertvollen Lebensraum für Insekten.

Mulchen – natürlicher Schutz vor Verdunstung

Lassen Sie Grasschnitt nach dem Mähen liegen oder bringen Sie ihn als dünne Schicht auf Beeten und unter Gehölzen aus. Diese Mulchschicht schützt den Boden vor direkter Sonneneinstrahlung, reduziert den Wasserbedarf erheblich und liefert

Dokumentieren Sie, welche Pflegerhythmen wo funktionieren, und passen Sie diese kontinuierlich an. Möglicherweise werden in Ihrer Kommune bereits Pflegeklassen (I-III) für Grünflächen angewandt, die hierfür herangezogen oder angepasst werden können. Beachten Sie: Bei Stauden und Gehölzen gelten andere Pflegezyklen als bei Rasenflächen. Invasive Arten (z. B. Drüsiges Springkraut) sind rechtzeitig vor der Samenreife zu entfernen.

beim Zersetzen gleichzeitig Nährstoffe. Auch Laub sollte nicht vollständig entfernt, sondern unter Gehölzen und auf Beeten belassen werden – es wirkt wie eine natürliche Schutzdecke und bietet Kleintieren Unterschlupf.

Bewässerung gezielt einsetzen

Flächendeckendes Bewässern ist weder wirtschaftlich noch ökologisch sinnvoll. Konzentrieren Sie Bewässerung auf Jungpflanzen mindestens in den ersten zwei bis drei Jahren nach der Pflanzung, bis diese ein ausreichend tiefes Wurzelsystem entwickelt haben. Etablierte Pflanzen sollten sich selbst versorgen können –

das fördert ihre Resilienz. Bei extremer Trockenheit können prioritäre Bereiche wie wertvolle Einzelbäume oder neu angelegte Flächen gezielt gewässert werden. Nutzen Sie dabei Bewässerungssäcke oder Bewässerungsringe für Bäume oder Tröpfchenbewässerung, um Wasser effizient einzusetzen.

Bauhof und Pflegepersonal schulen

Klimaangepasste Pflege erfordert neue Kenntnisse. Schulen Sie Ihr Personal zu Themen wie reduzierte Mahd, standortgerechte Pflanzenauswahl, Erkennen von Trockenstress und den ökologischen Hintergründen. Eine Förderung hierfür bietet das Programm KfW444 „Natürlicher Klimaschutz in Kommunen“.

Monitoring etablieren – aus Erfahrung lernen

Beobachten Sie, welche Pflanzen und Bäume mit den neuen Bedingungen gut zurechtkommen und welche Probleme haben. Dokumentieren Sie Ausfälle, besonders vitale Arten und Bereiche mit Bewässerungsbedarf. Diese Erkenntnisse helfen bei zukünftigen Pflanzungen und Pflegeentscheidungen. Ein einfaches Monitoring kann auch fotografisch erfolgen – Vorher-Nachher-Vergleiche sind wertvoll.

Kommunikation mit Bürgerinnen und Bürgern – Akzeptanz schaffen

Der größte Stolperstein bei extensiver Pflege ist oft die Akzeptanz in der Bevölkerung. „Wilde“ oder höhere Wiesen werden schnell als ungepflegt wahrgenommen. Informieren Sie deshalb proaktiv und machen Sie sichtbar, dass es sich um eine bewusste Gestaltungsentscheidung handelt. Ein bewährtes Mittel ist das Aufstellen einer Infotafel direkt an der Fläche: Erklären Sie, dass es sich um eine gewollte Blühwiese handelt,

und sprechen Sie den Nutzen für Insekten und Klimaanpassung an.



Verwenden Sie z. B. die vorgefertigten Öffentlichkeitsmaterialien „Grünlinge gesucht“ des HLNUG: www.hlnug.de/themen/klimawandel-und-anpassung/handlungshilfen/kampagnenmaterialien-gruenlinge-gesucht

Grundprinzipien & Maßnahmen

Grundprinzipien für klimaangepasste Grünanlagen

Sie planen neue Grünflächen oder größere Umgestaltungen von bestehenden Flächen? Nutzen Sie die Chance, Klimaanpassung von Anfang an mitzudenken. Die Zukunftsfähigkeit von Grünflächen hängt von wichtigen Grundprinzipien ab, die sowohl für die Neuanlage als auch für bestehende Grünanlagen gelten.

Grundprinzip 1: Standort kennen und optimale Bedingungen schaffen

Eine gründliche Standortanalyse erspart spätere Fehlentwicklungen und Ausfälle. Lernen Sie bestehende und potenziell neue Standorte kennen! Bevor Sie pflanzen, müssen Sie verstehen, mit welchen Bedingungen Sie arbeiten.

Boden:

Verdichtet oder durchlässig, sandig oder lehmig? Verdichtete Böden vor der Bepflanzung lockern, damit Wurzeln und Wasser eindringen können. Bei größeren Projekten ist eine Bodenanalyse empfehlenswert (pH-Wert, Nährstoffe, Schadstoffe).

Wasser:

Wo sammelt sich Wasser, wo läuft es ab? Das liefert erste Hinweise auf Standorte für Versickerungsmulden. Natürliche Senken für Wasserrückhalt nutzen.

Lichtverhältnisse:

Dokumentieren Sie, welche Bereiche vollsonnig (>6 Std.), halbschattig (3-6 Std.) oder schattig (<3 Std.) sind. Achten Sie auch auf jahreszeitliche Veränderungen. Die Besonnung bestimmt, welche Pflanzen geeignet sind.

Grundprinzip 2: Pflanzen passend auswählen und bestehende Pflanzen kennen

Eine diverse Bepflanzung ist robuster als Monokulturen. Lernen Sie Stärken und Schwächen bereits etablierter Pflanzen kennen, um eine zielgerechte Pflege zu gewährleisten und wählen Sie bei Neupflanzung Arten, die zu den spezifischen Standortbedingungen und dem Nutzen der Fläche passen:

Gut zu wissen:

Die wichtigsten Fragen und Antworten zur Baumpflanzung (geeigneter Zeitpunkt, Standort oder rechtlichen Bestimmungen) finden Sie auf der Seite des HLNUG.



Weitere Informationen:
www.hlnug.de/fileadmin/dokumente/klima/klimprax/Stadtgruen/Baumpflanzungen_die_wichtigsten_Punkte_zusammengefasst.pdf

Online-Tool „Stadtgrün im Klimawandel“ (HLNUG): Das HLNUG bietet ein kostenfreies Online-Tool mit rund 180 klimaangepassten Baumarten. Sie können nach Standortbedingungen (Boden, Licht, Feuchtigkeit) filtern und erhalten direkt geeignete Arten für Ihre Planung.



Weitere Informationen:
www.hlnug.de/stadtgruen-im-klimawandel

Frankfurter Baumliste: Enthält Baumarten mit Angaben zu Standortansprüchen, Wuchseigenschaften und Klimateignung – besonders relevant für hessische Kommunen.



Weitere Informationen:
www.frankfurt.de/themen/umwelt-und-gruen/umwelt-und-gruen-a-z/im-gruenen/baeume/frankfurter-baumliste

GALK-Zukunftsbaumliste: Die Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz führt eine bundesweite Liste von Baumarten, die sich für den Klimawandel eignen. Sie wird regelmäßig auf Basis von Praxiserfahrungen aktualisiert und bewertet Arten nach ihrer Klimatoleranz.



Weitere Informationen:
www.galk.de/arbeitskreise/stadtbaeume/themenuebersicht/zukunftsbaeume-fuer-die-stadt

Grundprinzip 3: Wasser klug managen

Wasser nicht ableiten, sondern vor Ort speichern, versickern und verdunsten lassen.

Planen Sie so, dass Regenwasser nicht in die Kanalisation abgeleitet wird. Leiten Sie Wasser von versiegelten Flächen (Wege, Plätze) gezielt zur Versickerung in flache Mulden oder Pflanzbeete. Versickerungsmulden können temporär Wasser aufnehmen (Retention = Rückhalt). Kombiniert mit unterirdischen Rigolen (z. B. Schotterkörper zur Wasserspeicherung) entsteht ein effektives Regenwassermanagement. Berechnen Sie die benötigte Größe nach der angeschlossenen versiegelten Fläche.

Verwenden Sie bei Neupflanzungen strukturstabile Substrate mit hoher Wasserspeicherfähigkeit. Mischen Sie bei sandigen Böden Kompost oder Tonmineralien unter, um die Speicherkapazität zu erhöhen. Bei Baumpflanzungen können spezielle Substrate (z. B. nach FLL-Richtlinien) eingesetzt werden, die Wasser speichern und gleichzeitig strukturstabil bleiben. Wichtig: der Wasserschluckwert (KF-Wert) darf nach unten nicht abnehmen, um Staunässe zu vermeiden.

Gut zu wissen:

Hinweise auf Anforderungen an die Versickerung von (belastetem) Niederschlag in Grünanlagen finden Sie z. B. in der BBSR-Publikation „Bäume als Schwammstadtelemente – Möglichkeiten der passiven Bewässerung urbaner Baumstandorte“ bzw. im Arbeitsblatt DWA-A 138-1.



BBSR-Publikation „Bäume als Schwammstadtelemente – Möglichkeiten der passiven Bewässerung urbaner Baumstandorte“
www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/izr/2024/4/downloads/08-richter.pdf?__blob=publicationFile&v=2%20



Weitere Informationen:
www.klimaplan-hessen.de/wassersensible-stadtentwicklung

Grundprinzip 4: Nutzung beachten und Nutzende miteinbeziehen

Grünanlagen können ruhige, kühle Rückzugsorte sein, aber auch Orte, an denen Gemeinschaft, Sport und Spiel gelebt wird. Vulnerable Personengruppen (Kinder, ältere Menschen und sozioökonomisch benachteiligte Menschen), die sich weniger gut an Hitze anpassen können, finden an heißen Tagen Zuflucht in Grünanlagen.

Lernen Sie die verschiedenen Nutzungen der Grünflächen kennen (z.B. auch an Fassaden und auf Dächern) und beziehen Sie die Nutzenden in die Planungen und Umgestaltungen mit ein, um den Ansprüchen gerecht zu werden, Nutzungskonflikte zu vermeiden und die Akzeptanz der Grünflächen zu stärken.



Maßnahmen für Bestand und Neuanlage

Für alle folgenden Grünflächentypen sollten die vorhergehenden Grundprinzipien angewendet werden. Unter den Grünflächentypen vorgestellte Maßnahmen gelten insbesondere für die jeweilige Grünfläche.

Maßnahmen für Parks und Grünanlagen

- Zusätzliche Baumpflanzungen: Schattenspender gezielt an Aufenthaltsbereichen pflanzen

- Versickerungsmulden: Flache Senken für Regenwasserrückhalt anlegen bzw. nutzen.

- Blühwiesen anlegen: geeignete Teilflächen in artenreiche Wiesen umwandeln (weniger Pflege, mehr Biodiversität, bessere Wasserspeicherung), Nutzungsfunktionen im Auge behalten (bspw. Liege- oder Spielwiese freihalten).

Tipp:

Nicht jede Klimaanpassungsmaßnahme braucht eine große Fläche. Brachliegende Restflächen, ungenutzte Parkplätze oder Straßenecken lassen sich als sogenannte Pocket Parks entwickeln – kleine, öffentlich zugängliche Grüninseln. Gerade in dicht bebauten Quartieren können sie eine wichtige Ergänzung zum bestehenden Grünnetz sein. Zudem erfreuen sich Tiny Forests zunehmender Beliebtheit.

Straßenbäume und Baumpflanzungen

Bei bestehendem Baumbestand:

- Baumscheiben entsiegeln und erweitern: Mehr Wurzelraum = mehr Vitalität
- Bewässerung insbesondere in Hitze- und Trockenheitsperioden sicherstellen, z. B. durch Bewässerungssäcke oder -ringe

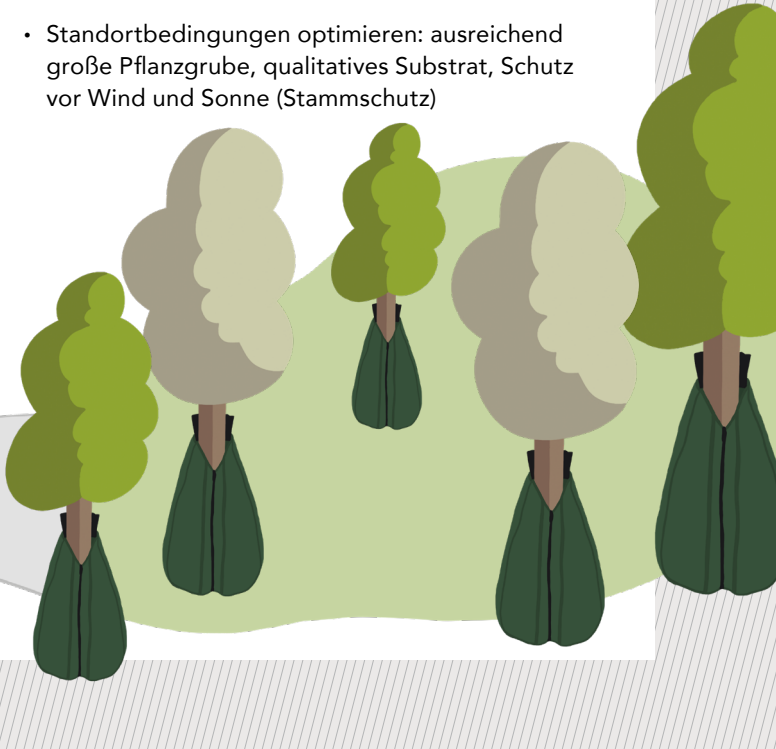
- Gieß- und Pflegepatenschaften:



Bürgerinnen und Bürger einbinden wie bspw. in Wiesbaden geschehen:
www.wiesbadenaktuell.de/2025/08/26/projekt-giessbaden-staerkt-engagement-fuer-urbane-klimaanpassung/

Bei Neupflanzungen:

- Klimaresiliente Arten wählen, nicht nur eine Art pflanzen, sondern verschiedene hitze- und trocken-toleranten Arten – Bewährte Arten für Ihren Standort finden Sie im Online-Tool „Stadtgrün im Klimawandel“ (HLNUG)
- Standortbedingungen optimieren: ausreichend große Pflanzgrube, qualitatives Substrat, Schutz vor Wind und Sonne (Stammschutz)



Maßnahmen

Straßenbegleitgrün

- **Schmale Grünstreifen aufwerten:**
Trockenheitstolerante Gräser und Stauden statt Zierrasen, heimische Arten z. B. Wiesensalbei, Natternkopf oder Kartäusernelke benötigen weniger Wasser und Pflege und bieten gleichzeitig Nahrung für Insekten.
- **Baumscheiben bepflanzen oder mulchen:**
Bodendeckende Stauden schützen den Boden vor Verdunstung, halten ihn locker und durchwurzelbar, reduzieren Unkrautwuchs und damit den Pflegeaufwand. Geeignet sind niedrige, trockenheitsverträgliche Arten wie Blut-Storchschnabel, Weiße Fetthenne, Thymian.

Friedhöfe

- Freiwerdende Grabfelder können in gepflegte Wiesenflächen oder Gehölzstreifen umgewandelt werden – das reduziert den Pflegeaufwand und stärkt die ökologische Funktion des Friedhofs.
- Viele Friedhöfe verlieren zunehmend Altbäume durch Trockenheit und Schädlingsbefall. Ersetzen Sie diese durch trockenheitstolerante Arten.
- Wege und Flächen zwischen Grabfeldern lassen sich mit wasserdurchlässigen Belägen gestalten oder entsiegeln.



Darmstadt reduzierte die Pflegekosten auf dem Waldfriedhof durch Wildblumenwiesen und Urnengehölze:
www.darmstadt.de/leben/umwelt/im-gruenen/biologische-vielfalt#c9075

Gebäude

Bei Neubauten oder Sanierungen können Sie Dach- und Fassadenbegrünung von Anfang an einplanen – deutlich günstiger als Nachrüstung. Das Modul „Bauwerksbegrünung aussuchen“ im Online-Tool

Stadtgrün im Klimawandel hilft mit der Planung. Tiefere Einblicke in die Bauwerksbegrünung und Beispiele erhalten Sie im Tool oder in der Broschüre „Stadtgrün im Klimawandel“ des HLNUG.

Dachbegrünung

Kommunale Gebäude – Schulen, Sporthallen, Verwaltung, Bauhöfe – verfügen häufig über ungenutzte Flachdächer mit Potenzial.

Umsetzungsschritte:

- Fördermittel prüfen (KfW 444, Hessische Klimarichtlinie)
- Dachflächen erfassen → Statikprüfung beauftragen
 - Begrünungstyp auswählen
 - PV-Kombination prüfen



Mehr zur Intensiv- und Extensivbegrünung in der BuGG-Broschüre Dachbegrünung:
www.gebaeudegruen.info/wp-content/uploads/2025/01/BuGG_Gruene_Innovation_Dachbegruenung_20230125.pdf

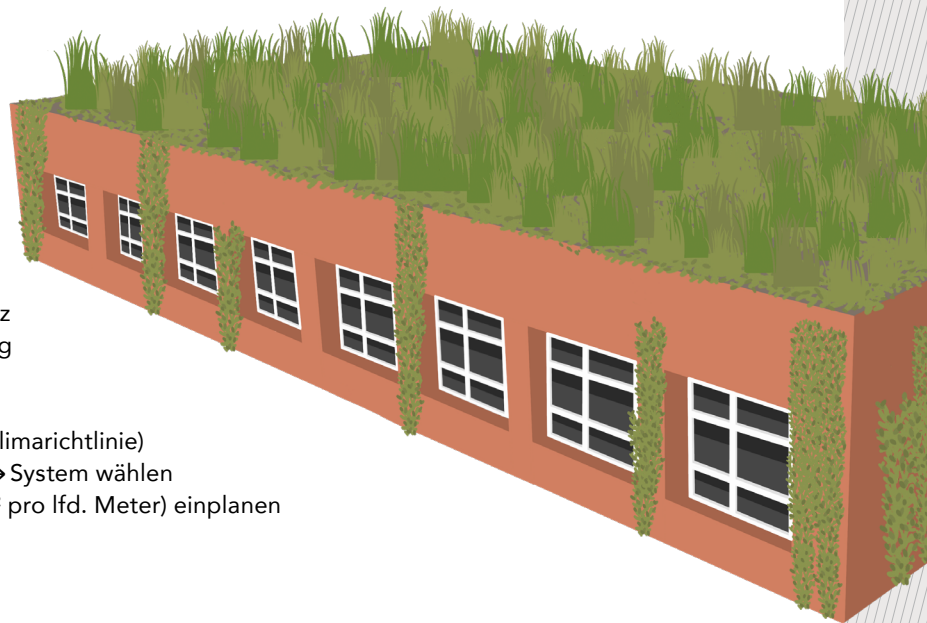
Fassadenbegrünung

Fassadenbegrünung beschattet das Mauerwerk, kühlt auf Fußgängerniveau, bindet Feinstaub und mindert Lärm.

Besonders praktisch: Sie lässt sich auch in beengten Lagen realisieren, wo kein Platz für Baumpflanzungen besteht. Bewässerung muss jedoch stets mitgeplant werden.

Umsetzungsschritte:

- Fördermittel prüfen (KfW 444, Hessische Klimarichtlinie)
- Fassadentyp & Platzverhältnisse prüfen → System wählen
 - Rankhilfen und Pflanzbeete (mind. 0,5 m² pro lfd. Meter) einplanen
 - Bewässerungsanschluss vorsehen



Förderung

Wo Sie Unterstützung finden

KfW 444 – Klimaanpassung Kommunen

Förderprogramm für kommunale Klimaanpassungsmaßnahmen mit den folgenden Modulen: Umstellung auf naturnahes Grünflächenmanagement, Pflanzung von Bäumen, Schaffung von Naturoasen und Entsiegelung.



Weitere Informationen:
www.kfw.de/444

Hessische Klimarichtlinie

Fördert neben investiven Klimaanpassungsmaßnahmen wie Entsiegelung, Dachbegrünung, Baumpflanzungen und Starkregenvorsorge auch die Einrichtung eines kommunalen Förderprogramms für private Begrünungsmaßnahmen.



Weitere Informationen:
www.landwirtschaft.hessen.de/klimaschutz/foerderung-klimarichtlinie

Initialberatung und Vernetzung



LEA LandesEnergieAgentur Hessen:
Fördermittelberatung
www.lea-hessen.de/kommunen/foerdermittel-finden/



ANK Regionalbüro Hessen:
Fördermöglichkeiten, insbesondere zum KfW-Programm 444, Kontaktvermittlung
www.landwirtschaft.hessen.de/klimaschutz/regionale-anlaufstelle-fuer-natuerlichen-klimaschutz-in-hessen



Kompetenzzentrum Natürlicher Klimaschutz
www.kompetenzzentrum-nk.de/



KommBio – Kommunen für biologische Vielfalt e.V.: Interkommunaler Erfahrungsaustausch, Zertifizierung „StadtGrün naturnah“
www.kommbio.de



Handlungshilfen und praktische Online-Tools zur Klimaanpassung finden Sie auf:
www.hlnug.de/themen/klimawandel-und-anpassung



Weitere Informationen rund um die Klima-Kommunen finden Sie auf:
www.Klima-Kommunen-Hessen.de



LEA LandesEnergieAgentur
Hessen GmbH

Mainzer Str. 118
65189 Wiesbaden
+49 611 950 17-8400
www.lea-hessen.de



Für eine lebenswerte Zukunft

Hessisches Landesamt für Naturschutz,
Umwelt und Geologie

Rheingaustraße 186
65203 Wiesbaden
+49 611 6939-0
www.hlnug.de

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der LEA LandesEnergieAgentur Hessen GmbH herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlkampfveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl die Druckschrift dem Empfänger zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.